

Ursula Hauser – Laudatio zur SBAP-Preisverleihung am 5.Nov.2014

Guten Abend allerseits! Es freut mich sehr und ehrt mich auch, die Laudatio für Ursula Hauser zu halten. Meinen Dank geht zunächst an Heidi Aeschlimann, der ehemaligen Präsidentin des „Schweizerischen Berufsverbands für Angewandte Psychologie“ / SBAP, die mich angefragt hat und an Heinz Marty, dem aktuellen Präsidenten des SBAP.

Liebe Ursula, ich sehe mich als eine Freundin, Companera und Berufskollegin, die während der vergangenen 42 Jahren dein berufliches und persönliches Leben mal intensiver, ganz nah, mal von weitem, also aus räumlicher und emotionaler Distanz begleitet hat.

Es ist uns beiden gelungen, den Beziehungsfaden zu halten, im direkten Kontakt oder nur indirekt durch die verschiedenen Verbindungen in deinem grossen, speziellen, internationalen Beziehungsnetz.

Als ich dich diesen Sommer ge - interviewt habe – für die Vorbereitung der Laudatio – hast du, für mich völlig überraschend als erstes gesagt:

„Weißt du, Ich war immer ein Heimwehkind!“

Wie im Widerspruch dazu reist du jedoch seit über 30 Jahren regelmässig jedes Jahr um die halbe Welt für deine Arbeit in verschiedenen Regionen dieser Welt, die an den Folgen von Revolutionen, Krieg, Gewalt und Armut leiden. Von Costa Rica aus sind deine Stationen Nicaragua, Kuba, El Salvador und Gaza (Palästina) und regelmässig die Schweiz.

Viele von uns hier haben eine Geschichte mit Ursula.

Meine beginnt so:

Ich erinnere mich:

1972 – Mai?Juni? es muss ein warmer Abend gewesen sein, denn ich erinnere noch, dass Du ein Minikleid trugst, ein helles, lockeres, Sandalen – braungebrannte Beine – Ich erinnere mich, dass Du etwas zu spät warst – jedenfalls sassen wir schon und Du gingst straight geradeaus zwischen den Sitzreihen hindurch , nach vorne. Natürlich wagtest Du, Dich **vorne** hin zu setzen – an der Wasserstrasse 43 in Zürich, in den neuen Räumlichkeiten des Psychoanalytischen Seminars. Ich hatte von Dir gehört – „Das ist Ursula!“ flüsterte meine ebenfalls neue Kollegin aufgeregt – Aha.

Ich hatte mir Dich anders vorgestellt, gross, blond – selbstsicher. Nein gross warst Du nicht, aber der Rest stimmte. Die klaren blauen Augen passten.

Weshalb man sich traf, das erinnere ich nicht mehr – es könnte eine normale Seminarveranstaltung gewesen sein. Wir waren ja beide in psychoanalytischer Ausbildung, Freudsche Psychoanalyse – Es könnte jedoch auch eine Veranstaltung der „Plattform“ gewesen sein. Die Plattform „Plataforma internacional“ – wurde 1969 in Zürich gegründet nach einem legendären Protest - Auftritt am internationalen psa. Kongress in Rom – Sie setzte sich aus einer Gruppe politisch kritischer Kandidaten in psa. Ausbildung zusammen, einem bunten Strauss junger und junggebliebener linker Intellektueller. Die 68er hatten ihre Spuren hinterlassen, auch in der Psychoanalyse, auch am PSZ.

Und Du, Ursula – warst zwar eine der jüngeren, aber bereits bekannten Exponentinnen der Plattformbewegung. Entschlossen, leidenschaftlich engagiert, begeistert und begeisternd. Und ja, auch einschüchternd – manchmal.

Ich gehörte zu den Neuankömmlingen, hatte seit einer Weile meine eigene Analyse und mit der Ausbildung begonnen.

Als Lehrerin, politisierte junge Frau und Mutter hatte ich mich aktiv mit der antiautoritären Bewegung auseinandergesetzt und gehörte zu einer linken Gruppe, welche mit Strassenkampagnen und Unterschriftensammlungen auf den Genozid und Ethnozid von brasilianischen Indios aufmerksam machte.

Als Neuankömmling muss man sich zuerst orientieren:

Wer ist wer? Welche Funktion hat dieser oder jene?

Aber auch: Worüber reden die eigentlich?

Regelmässig kehrte ich nach den Plattformveranstaltungen mit gemischten Gefühlen nach Hause zurück

Bis ich es wagte, meiner Enttäuschung laut Ausdruck zu geben: Darüber nämlich, dass wir in der Plattform zwar die hierarchischen Verhältnisse in der Gesellschaft und im psa. Seminar kritisierten, mehr Selbstbestimmung, eine andere Form der Ausbildung wollten, eine weniger reaktionäre – wie man damals sagte – gleichzeitig aber in jeder Versammlung immer dasselbe geschah: Es diskutierten die männlichen Kollegen – uferlos- und die Frauen schwiegen – stellten allenfalls mal schüchtern eine Frage oder bestätigten nickend das Gepredigte.

Zuerst Schweigen in der Gruppe – dann aber ergriff Ursula - „die“ Ursula - das Wort und unterstützte mich voll.

So begann unsere Freundschaft.

Mit Armando Bauleo, dem bekannten Psychoanalytiker und Gruppenanalytiker aus Buenos Aires, machten wir zusammen mit gleichgesinnten Kandidaten unsere ersten Erfahrungen in der „grupo operativo“-Methode.

Ohne es direkt so zu benennen, thematisierten wir die Geschlechterfrage, die verinnerlichte Geschlechtersozialisation und ihre Auswirkungen, auch in einer offenen vordergründig unhierarchisch strukturierten linken Gruppe, wie es die Plattform war. Es ging auch um die Erkenntnis unserer eigenen Idealisierungen der männlichen Kollegen und die implizite eigene Selbstentwertung dabei. Ein bemerkenswertes Detail ist, dass sich unsere Gruppe aus männlichen und weiblichen Kandidaten zusammensetzte. Heute wäre es vermutlich eine reine Frauengruppe, leider.

Zur Lebensgeschichte von Ursula Hauser:

Kindheit in Kilchberg. Ein paar Stichworte: Blick auf den Zürichsee und den nahen Alpenkranz. Pfäfersküste, Sprüngli - Schoggifabrik. Sehr ordentliche, behütende Verhältnisse in einer Kleinfamilie.

Besuch der Mittelschule, Ausbildung zur Lehrerin und danach eine Reise mit dem Schiff nach Amerika, um für 4 Monate in einem Rotkreuzlager zu arbeiten für arme „Negerkinder“ – so sagte man damals.

Auf der Überfahrt die Bekanntschaft mit einem faszinierenden Studenten, der sie über den Stand der Welt aufklärte, auch mit Hilfe der Lehre von Karl Marx.

Das Lehr- und Wanderjahr in den USA fiel in die 68 Zeit. Begegnung mit der Homosexuellenszene in New Orleans und deren Gegner in Form von Schlägertruppen.

San Francisco, Flower-Power- aber auch Demonstrationen gegen Rassismus, gegen den Vietnamkrieg. Und immer wieder die Brutalität der Polizeieinsätze gegen die Demonstranten.

Nach diesem Strudel von Erlebnissen war es Dir nach der Rückkehr nicht mehr möglich, an das alte Leben in der ordentlichen Kilchberger - Welt anzuknüpfen.

Selber heimatlos geworden, stellten sich Dir immer mehr existenzielle Fragen:

Wer bin ich? Wohin gehöre ich? Was ist meine Welt? Mit wem kann ich meine Werte teilen?

Mit Hilfe der Analyse bei Goldy Parin begannst Du Dich auf den Weg zu machen und Deine Antworten zu finden. Und damit tat sich dir eine neue emotionale Denk-Heimat auf.

„Patria es donde arde el fuego nuestro“ – Liebe Ursula, Du hast mich auf diesen Text der südamerikanischen Musiker „Los Olimareños“ aufmerksam gemacht. Er drückt für Dich und als er noch lebte, auch für Antonio ein zentrales Lebensgefühl aus.

„Heimat ist dort, wo unser Feuer, unsere Leidenschaft brennt.“

1974 Gründung der Gemeinschaftspraxis zusammen mit Emilio Modena, Arzt, Psychoanalytiker und Companero. „... wir glaubten, unsere Träume verwirklichen zu können, Politik und Psychoanalyse zusammenzubringen.“ Eine intensive, fruchtbare aber auch konfliktreiche Zusammenarbeit begann. Erst später wurde dir bewusst, dass eure kontroversen Diskussionen in Bezug auf die Anwendung psychoanalytischen Wissens ausserhalb der klassischen Couch damals auch in andern Ländern und Kontexten stattfanden und Früchte trugen:

In Lateinamerika entwickelten linke PsychoanalytikerInnen die operative Gruppenmethode und das Psychodrama ,um in Spitälern und Quartieren zu arbeiten.

In der Schweiz war die Psychodramamethode noch nicht bekannt. Wo also lernen?

Nach dem Liz. in Psychologie an der Uni Zürich begann Deine Ausbildung in Psychodrama und Gruppentherapie im neu gegründeten „Moreno-Institut“ in Überlingen.

Zum Psychodrama

Ich nehme an, nicht alle hier wissen, was Psychodrama ist. Ich habe mich bei Maja Hess erkundigt, der Ärztin, Psychiaterin und Präsidentin der „Medico International Schweiz“ , Kollegin und Freundin von Ursula.

Maja Hess arbeitet – neben andern eigenen Projekten in El Salvador - seit 11 Jahren mit Ursula zusammen in Gaza / Palästina.

Sie beschreibt die Psychodramamethode so:

Es ist eine interaktive Gruppenmethode, die den Teilnehmenden kein Thema überstülpt. Die Gruppe bestimmt in einer demokratischen Wahl die Geschichte oder Problematik, die sie am meisten beschäftigt. Das Thema wird szenisch in verteilten Rollen nachgespielt. Neben der verbalen Ebene, ist die Körpersprache wichtig. Durch Rollentausch, können Frauen Männerrollen übernehmen und umgekehrt. Dies ermöglicht einen leichteren Zugang zum Erleben und der Erfahrung des Anderen, Fremden.

Ein zentraler Aspekt ist, dass die Gruppe das Geschehen mitträgt.

Das therapeutische Hauptanliegen im PD ist die eigene psychische Stärkung der Teilnehmenden .Dazu gehört das Bewusstsein der eigenen Geschichte. Denn durch Schweigen, Verschweigen von traumatischen Erfahrungen – können psych. Störungen in allen möglichen Varianten entstehen.

In Palästina arbeiteten die beiden Therapeutinnen zum ersten Mal innerhalb einer Kultur, die nicht christlich geprägt ist. Im islamischen Kontext ist die Geschlechtertrennung sehr

markant. So begannen sie – vorsichtig - mit einer reinen Frauengruppe. Im später angebotenen mehrwöchigen Ausbildungsprogramm mit professionell Tätigen aus dem Gesundheits- und dem sozialen Bereich sassen dann aber auch Männer in der Gruppe - auf Wunsch der Teilnehmenden. Im gemischtgeschlechtlichen Psychodrama kann eine Diskussion angestoßen werden, die im Alltag undenkbar ist. Hier haben Frauen und Männer die Gelegenheit, Erfahrungen, Emotionen, Lebensansichten und Probleme des andern Geschlechts kennenzulernen.

„Ihr seid wie arabische Heilerinnen“ – war das Feedback der Teilnehmenden, beeindruckt von dem, was in der Gruppe passierte, – Überraschendes, fast Magisches. So erlebten sie die Wirkung des Unbewussten.

Ursula macht ein psychoanalytisch orientiertes Psychodrama, d.h. sie bleibt im Hintergrund, hört genau zu, hört und sieht auch das Unhörbare, das sich in der Gruppe auf spezifische Art zeigt. Sie hat ihren eigenen Stil entwickelt und bringt konsequent folgende 3 Schwerpunkte zusammen:

- Psychoanalytischer Hintergrund und Haltung
- Linkspolitische Position
- Psychodrama-Methode

Ein klar strukturierter Aufbau gehört dazu und eine Begabung fürs Timing, wenn es um die regressive Vertiefung im Szenenspiel geht.

Zurück zur Geschichte

1980 - Dein erster Schritt nach Zentralamerika, nach Nicaragua, um für das sandinistische Gesundheitsministerium ein Ausbildungsprojekt für Gruppenarbeit mit aufzubauen.

In Nicaragua begegnete dir deine grosse Liebe Antonio Grieco, Ingenieur, Revolutionär, führender Tupamaro, dem es gelungen war, aus dem Gefängnis in Montevideo/ Uruguay zu entkommen. Antonio arbeitete damals in einer Zuckerfabrik und an einem Projekt für alternative Energien.

Euer Zuhause wurde dann aber Costa Rica.

In San José habt ihr euer gemeinsames Zuhause gegründet, die Basisstation für alle andern, auch politischen Tätigkeiten.

Die „Trattoria Ursonio“ war euer erstes gemeinsames Projekt.

Es folgte die Eröffnung deiner eigenen psa. Praxis. ITARI – Dazu kam später eine eigene Schule „ASPAS“ (Asociacion de Psicoanalisis y Psicologia Social)

Nach weiteren 10 Jahren hast Du noch das 1. Psychodrama-Institut in Costa Rica gegründet.

Die Zeitschrift „Giros de Aspas“ feiert dieses Jahr den 25. Geburtstag. Kollegen und Kolleginnen aus Mexico, Kuba, Argentinien, Österreich und Zürich haben im Giros Artikel veröffentlichen können.

Mitte der Neunzigerjahre hielten Antonio und Du am PSZ gemeinsam einen Vortrag, zum Thema: „Uruguay als Beispiel der lateinamerikanischen Diktaturen? (Fragezeichen!)“

Antonio hat sich – für mich unvergesslich eingeführt:

Ich lasse ihn zu Wort kommen und zitiere:

„Ich bin Honorio Grieco. Was soll ich tun zwischen Psychoanalytikerinnen, Soziologen, Ethnologen, Philosophen? Ich wurde erwähnt als „Ingenieur und Revolutionär“, Don Honorio Grieco. Wie klingt das in Ihren Ohren? Und – von welcher Seite packe ich das Thema an? Als Ingenieur oder aus der Perspektive des Revolutionärs?..... Die Beschäftigung mit pragmatischen Aufgaben hat mich immer von den intellektuellen abgehalten.

Ich hatte jedoch das Glück 1981 in Nicaragua Ursula zu treffen, und in ihr nicht nur eine Companera zu finden, sondern durch sie auch Zugang zur psa. Theorie zu bekommen, eine Wissensquelle, die bis heute von unseren lateinamerikanischen und sogenannten revolutionären Gruppen weder gekannt noch geschätzt und angewandt wurde. Während unserer 15jährigen Beziehung wurden mir täglich 4 Gehirnwuschungen verabreicht: Die erste beim Frühstück, noch versponnen in die stets unvollendeten Träume, die 2. Beim Mittagessen, wenn der Hunger jedwede Theorie willig hinunterschlingt, die folgende beim Abendessen, wenn die Abwehrmechanismen nach beendetem Arbeitstag auf dem Nullpunkt angelangt sind – und die letzte in etwas grösseren Zeiträumen, aber immer bei Vollmond und bequem in horizontaler Lage, das sündhafte Bett geniessend.“

Ich habe Ihnen Ursula Hauser vorgestellt als
engagierte , gradlinige Kämpferin für eine bessere Welt.

Es fallen mir noch ganz andere Dinge zu ihr ein:

Grosszügigkeit – als Gastgeberin, wenn sich der Tisch beugt unter der Last der angebotenen Köstlichkeiten -

Grosszügigkeit auch im erweiterten Sinn: Du lässt uns teilnehmen an deinem Leben, deinen Emotionen.

Früher – ohne Email - mit Hilfe von langen, ausführlichen Rundbriefen und Fotos!

Ursula ist die geschickteste Selbstauslöserfotografin, die mir jemals begegnet ist! Die kleine Fotokamera immer dabei – irgendwo hat es bestimmt ein Buch, 2 Gläser, eine

Sofalehne oder auch mal ein Geländer, auf dem der Apparat balanciert und via Selbstauslöser Bilder knipst.

Heute nennt man das „Selfies“. Wer Ursula kennt, kennt diese Form von Einbezogenwerden schon seit Jahrzehnten!

„Todos vos presentes“ – beim Fondueessen in Costa Rica, neulich. Oder bei der Schlüsselübergabe der Wohnung in Uruguay ; beim Glas Champagner mit Mutter Hanni im Altersheim Kilchberg..... Todos vos presentes -

Das ist grossartig, enorm bis zuviel.... vor allem, wenn der betagte Laptop knurrend und murrend fast zusammenbricht beim Öffnen der Bilder!

Mitreissend und leidenschaftlich ist sie – Ursula –

Und gleichzeitig umsichtig in entscheidenden Augenblicken.

Als es Ende der 90er Jahre am Utoquai 41 schlecht ging, Goldy Parin alt und krank war und Paul Parin überfordert, war es Ursula, die uns, Ihren Freunden eindringlich schilderte, wie sehr die beiden Alten diskreter Unterstützung bedurften. Und so entstand eine lose Gruppe von Kolleginnen und Freunden, die sich bereit fanden, regelmässig vorbeizuschauen. Nach dem Tod von Goldy, wurde aus der losen Gruppe ein gutorganisierter Hilfstrupp – von dem täglich immer jemand für Paul Parin zur Verfügung stand, bis zu seinem Tod , 2009.

Dies ist **ein** Beispiel für Deine bewundernswerte Fähigkeit, Leute zu verbinden . „Networking“? – Es ist mehr als das – Ich denke, durch Deine Lebensumstände , wie eine Art von Nomadin an verschiedenen Orten zu leben und zu arbeiten und dank deinem grossen Bedürfnis, alle deine Lieben zu vereinen – gelingt dir diese einzigartige Form der Gemeinschaft, die uns Beteiligte in verschiedenen Zusammensetzungen immer wieder zusammenführt.

Auch das ist Heimat.

Ich komme zum Schluss -

Zu „Alice im Wunderland“ und zu „Che Guevara“

Sie werden es nicht glauben – es gibt Gemeinsamkeiten –

Alice im Gespräch mit der weissen Königin:

Die Königin: „. Now, I will give you something to believe. I m just one hundred and one, five months and a day“

„I can t believe that! said Alice.

„Can t you?“ the Queen said in a pitying (piiting) tone. „Try again: draw a long breath, and shut your eyes.“

Alice laughed. „There s no use trying,“ she said: „one can't believe impossible things.“

„I daresay you haven't had much practice,” said the Queen. „When I was your age, I always did it for half-an-hour a day. Why, sometimes I've believed as many as six impossible things before breakfast.”

Die Königin behauptet also, 101 Jahre 5 Monate und 1 Tag alt zu sein. „Ich kann das nicht glauben“ – sagt Alice. „Ich brauch es gar nicht zu versuchen. Etwas Unmögliches kann man nicht glauben“

Darauf die Königin: „ Du wirst darin eben noch nicht die rechte Übung haben. Es gab Zeiten, da habe ich vor dem Frühstück bereits bis zu 6 unmögliche Dinge geglaubt“.

Ernesto Che Guevara geht einen Schritt weiter mit seiner berühmten Aufforderung: „Seamos realistas y hagamos lo imposible.“ Auf Deutsch „Seien wir realistisch und versuchen/tun wir das Unmögliche“.

In diesem Sinn – liebe Ursula – wünsche ich dir für deine bestehenden und zukünftigen „unmöglichen“ Projekte weiterhin die notwendige Zuversicht, Energie und Besonnenheit.

.

.

.

:

